

74. Wer das Gas nach Basel brachte

Es sind immer Leute, die Geschichte machen, und manchmal sind es ganze Familien. Regio-Geschichten entstehen besonders gern dann, wenn wir die Wanderungen von Familien und einzelnen Personen durch das heutige Gebiet des Dreilandes am Oberrhein verfolgen und sehen, wie sie von da nach dort in immer wieder anderen Funktionen auftauchten.

So etwa die Dollfus. Sind das nicht Mülhauser? Gewiss. Aber ursprünglich waren es, soweit sich das zurückverfolgen lässt, Süddeutsche. 1534 ist ein Gaspard Dollfus in einem Verzeichnis als Bürger von Rheinfelden erwähnt. 1515 wurde ihm ein Sohn geschenkt, der den Namen Hans bekam und später eine gebürtige Rheinfelderin heiratete. 1540 kam deren Sohn, wiederum ein Hans, auf die Welt. Die Dollfus waren unterdessen reformierten Glaubens geworden, aber Rheinfelden war eine streng habsburgische Stadt, den Einflüssen der Gegenreformation besonders ausgesetzt. So verliess Hans Dollfus unter Verzicht auf sein Bürgerrecht die Stadt, zog zuerst nach Neuenburg am Rhein und schlug 1553 seinen Wohnsitz in Mülhausen auf, wo er in zweiter Ehe eine Mülhauserin namens Elisabeth Fimmel heiratete. Sein Sohn Hans, der wieder eine Mülhauserin heiratete, wurde 1586 Mitglied des Rates, er gilt als Stammvater der Mülhauser Familie Dollfus.

Im 18. Jahrhundert sehen wir seinen Nachkommen Jean-Georges Dollfus als Inhaber eines Färbereibetriebes, aber er starb bei Ausbruch der Revolution ganz unvermutet. Sein ältester Sohn Jean-Gaspard musste die Firma in jungem Alter übernehmen, hatte aber kein Glück in geschäftlichen Dingen. 1812 bekam er einen Sohn, wiederum mit dem Namen Gaspard, 1825 aber verlor er seine Firma und sein ganzes Vermögen. Der junge Gaspard musste seine Ausbildung aus Geldnot abbrechen. Seine Schwester Climène war mit Jakob Kern in Aarau verheiratet, der eine Reisszeugfabrik gegründet hatte, dort konnte Gaspard eine Lehrstelle antreten. 1835 kehrte er nach Mülhausen zurück und wurde Mitarbeiter in der Maschinenfabrik André Koechlin & Cie. Er machte Karriere, sein ungewöhnliches mechanisches Verständnis fand Anerkennung. In Ettlingen bei Karlsruhe richtete er eine Baumwollspinnerei ein, nachher folgte in Augsburg die Errichtung einer mechanischen Spinnerei und Weberei, die als letzten Schrei auch eine Gasbeleuchtung bekommen sollte.

In Augsburg lernte Dollfus Adèle de Bret kennen, die Tochter eines Redaktors aus einer alten hugenottischen Familie, mit der er sich 1841 verheiratete. Unternehmerisch tat er sich mit Ludwig Sander zusammen, gemeinsam gründeten sie die Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg, noch heute als MAN bekannt. Dollfus war alles andere als ein einfacher Charakter, er besass ein fast depressives Temperament. 1844 zerstritt er sich

mit seinem Partner und musste ein neues, diesmal eigenes Betätigungsfeld suchen. Er fand es in der damals modernsten Energieversorgung, dem Gas.

Das erste Projekt war eine Gasbeleuchtung für München. Es wurde abgelehnt. Dann kam Stuttgart an die Reihe, dort hatte Gaspard Dollfus mehr Glück, 1845 konnte seine Gasfabrik ihren Betrieb eröffnen. Sogleich verlegte er auch seinen Wohnsitz nach Stuttgart. Dann kam, nach einigen Schwierigkeiten, der Bau der Gasfabrik in Nürnberg und anschliessend in Wiesbaden dazu. Er war zum Gasfachmann geworden.

1848 erschien in der Allgemeinen Augsburger Zeitung ein Inserat, laut dem die Stadt Aarau einen Wettbewerb für eine neue Brücke ausgeschrieben hatte, und zwar eine Hängebrücke. Dollfus war fasziniert von der Idee, arbeitete sich rastlos in die Materie ein und erhielt den Auftrag. Sogleich zog er von Stuttgart nach Küttigen am Fuss der Staffelegg. Am 29. Dezember 1850 konnte die Brücke für den Verkehr freigegeben werden, Dollfus erhielt als Anerkennung einen silbernen Pokal. Aber schon war er wieder unterwegs, diesmal Richtung Basel, wo er sein Domizil im hinteren Rosshof einrichtete.

In Basel war man seit 1839 unzufrieden mit der mangelhaften Ölbeleuchtung der Strassen. 1850 taten sich die Bankhäuser Ehinger und La Roche mit weiteren Personen und Dollfus zusammen, um der städtischen Beleuchtungskommission ein Projekt zur Einführung der Gasbeleuchtung zu unterbreiten. 1852 kam es zum Vertrag. Die Stadtgemeinde, die es damals noch gab, musste Fr. 330'000.— zur Verfügung stellen, als Bauplatz wählte man die ehemalige Richtstätte vor dem Steinentor. Die Gasproduktion hatte erhebliche Immissionen zur Folge, eine Zeitlang erwog Dollfus die Produktion von Holzgas, das für die damals blühende und auf Abgase empfindlichen Seidenbandindustrie weniger nachteilige Folgen gehabt hätte. Dann aber entschied er sich aus technischen Gründen für Steinkohlengas. Als die Klagen über Geruchsbelästigungen nicht aufhörten, wurde die Gasfabrik 1860 vor das St. Johanns Tor in die Nähe der elsässischen Grenze verlegt.

Die Basler Gaslampen brannten erstmals am 15. Dezember 1852. 14 Laternenmänner waren bei Einbruch der Dämmerung unterwegs und entzündeten die Lampen mit einem an langen Stangen angebrachten Öllicht. Den Bau der neuen Gasanstalt übertrug Gaspard Dollfus einem entfernten Verwandten aus der Familie Le Bret namens Heinrich Gruner. Das Unternehmen gedieh auch finanziell, nur hatte Dollfus übersehen, dass sich die Behörden ein Einsichtsrecht in die Bücher vorbehalten hatten und er eigentlich nur Pächter war. Schon 1864 liess der Stadtrat einen Vorschlag für die Übernahme der Gasanstalt in Eigenverwaltung ausarbeiten. Dollfus wehrte sich mit Händen und Füssen, freilich umsonst. Am 1. Februar 1868 ging die

Gasfabrik an die Stadt über, diesmal von einem staatlichen Direktor geleitet.

Auch wenn Dollfus ein eher introvertierter Mensch war – oder vielleicht gerade darum –, blieb er bei seiner fast rabiaten Erfinderland. Das nächste Werk von nationaler Bedeutung war die Sitternbrücke bei St. Gallen, auf der die Nordostbahn verkehren sollte. Mit einer Länge von 163 Metern und einer Höhe von 60 Metern über dem Wasserspiegel war sie eine technisch schwierige Konstruktion. Dollfus entschied sich für eine Gitterbrücke, also einem aus Stäben zusammengesetzten Tragkörper. Am Abend vor der Einweihung fuhr er allein mit einem Lokomotivführer über die Brücke, hätte sie nicht gehalten, wäre er das erste Opfer gewesen.

Noch spannender wurde die unermüdliche Erfindertätigkeit von Gaspard Dollfus als Inhaber einer chemischen Fabrik. Nach 1856 waren ja die Teerfarben aufgekommen, die man aus Rückständen der Gasgewinnung entwickelte. 1860 begann er mit dem Bau seiner Fabrik. Dollfus erlebte die Genugtuung, dass ihm und seinem Schwiegersohn Lepetit an der Pariser Weltausstellung von 1867 eine Anerkennung für das neue Jodgrün zuteil wurde. Nach dem plötzlichen Tod seiner Gattin und der Übergabe der Gasfabrik an den Staat verlor Dollfus seinen industriellen Ehrgeiz. Er heiratete aber noch ein zweites Mal, zog sich dann 1871 auf ein Gut im Welschland zurück. Seine chemische Firma verkaufte er schliesslich an Louis Durand und Edouard Huguenin; in unserem Jahrhundert kam sie an die Firma Sandoz, die in der Novartis aufging.

Von Mülhausen quer durch Süddeutschland in die Schweiz und über Basel schliesslich ins Welschland – es ist eine geradezu beispielhafte Reise eines oberrheinischen Erfinders. Die Basler verdanken ihm die zu ihrer Zeit supermoderne Gasversorgung und eine Farbstoff-Fabrik.